

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Hundert alte Fahrscheine...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

eine Versammlung der Klassenkameraden auf meinem Zimmer veranstalten und ihnen die Stellen angeben. Übrigens ist die Thukydidesstelle wirklich drangekommen. Ich glaube, die meisten haben es nicht über sich bringen können, etwas anderes als eine Eins zu schreiben. Ich hatte nach der Lösung des Rätsels kein Interesse mehr daran und brachte infolgedessen nur eine Drei fertig!

Hundert alte Fahrscheine . . .

Von Dr. Günter Schab (1908—1917)

Es war zunächst nur ein Gerücht, doch es verdichtete sich immer mehr . . . Irgendwer hatte es aufgebracht. Nun drang es in die Bernhardystraße, die man in H. häufig auf dem Y betonte, und Paul Geisel kolportierte es gläubig und Glauben erheischend: wer an der und der Stelle 100 gebrauchte Straßenbahnfahrscheine abliefere, bekäme dafür ein Fahrrad.

Ich war sofort bei der Sache, und wir grasteten den Steinweg, die Lindenstraße und die Torstraße ab. Wir stießen schon in eine große Schar hastig hin- und herrennender Jungen, die sich an den Haltestellen zu schaffen machten und sogar die Aussteigenden nach ihren „Billetten“ fragten. Erstaunlich, wieviele Leute auf Dauerkarten fuhren. Dennoch hatten wir am Abend jeder an die 50 Zettelchen ergattert, und am nächsten Tag, gleich nach der Schule, vervollständigten wir unsere Sammlung auf je 100 Stück.

Was würden unsere Eltern für Augen machen, wenn wir plötzlich mit unseren funkelneuen „Maschinen“ vorfahren!

„Ob wir welche mit Freilauf oder Rücktrittsbremse kriegen?“

Paul bezweifelte es.

„Vor allem müssen wir rausbekommen, wo es die Räder gibt“, meinte ich sachlicher.

„Das sage ich dir morgen“, versicherte mein Freund. Doch dann tröstete er mich eine Woche lang, er habe den kleinen Meyer, von dem ihm die Botschaft gekommen war, noch immer nicht wieder getroffen; der scheine krank zu sein, und die Wohnung wisse er nicht.

Ich wartete nicht untätig. Ich sammelte weiter in allen Stadtteilen, die ich erreichen konnte. Nunmehr allein. Denn Paul war plötzlich nicht mehr zu treffen. Immer schützte er Besorgungen vor. Wie sich nachher herausstellte, suchte er auf seinen Wegen ebenfalls zu erraffen, was nur irgendwie an Fahrscheinen herumlag.

Ich war ein bißchen schuldbewußt, als ich ihn in Wittekind traf. Also in einem Vorort, der von der Bernhardystraße aus nur in einem Fußmarsch von einer Stunde zu erreichen war. Das ergab hin und zurück eine kleine Halbtagestour, da wir die Spesen, die Strecke mit der Elektrischen zurückzulegen, natürlich nicht aufbringen konnten. Mein schlechtes Gewissen ob meiner Einzelaktion meldete sich erst gar nicht, da er so viel redete.

Abends gestanden wir uns dann, daß wir jeder eine Fahrradhandlung hätten aufmachen können und zeigten uns unsere Schätze: je einen Margarinekarton voll zerknitterter, gelochter, mit Bleisift entwerteter, angeschnittener Zettelchen, deren Ablieferung uns zu Grossisten der Branche machen würde, sobald wir den Segen abgaben. Ich hätte unsere ganze Verwandtschaft einschließlich beider Großelternpaare und rund fünfzehn Onkels und Tanten samt deren Familien berädert machen können.

Leider ließ sich unser ganzer Reichtum — es war um 1905 herum — nicht realisieren. Wir fanden die Stelle nicht, die den Umtausch vollzog.

Wir fanden sie auch nach zwei Monaten nicht.

Da sammelten wir bereits die Titelbilder von Streichholzschachteln und später Reklamemarken. Nun waren wir schon skeptischer, wenn uns jemand als Lohn für unsere Mühen Füllfederhalter und Armbanduhren verhielt.

Dann zogen meine Eltern aus der Bernhardystraße in die Jacobstraße. Ich kam auf die Latina und Paul auf die städtische Oberrealschule. Wir sahen uns selten und schließlich überhaupt nicht mehr.

Lebst Du noch, Paul Geisel, und denkst du noch manchmal daran?

✱

Vorgestern besuchte ich meine beiden kleinen Nichten Brigitte und Helga. Sie durchsuchten in der Diele meine Manteltaschen nach Fahrscheinen. Es gäbe, hätten sie gehört, für je 100 Stück einen Roller. Wo, wüßten sie nicht. Aber sie würden es schon herauskriegen. Sie stritten sich darüber, ob man sich wohl einen Wipproller mit Fahrradklingel, oder nur einen einfachen nehmen dürfe. . . .

Immerhin sind die Belohnungen, wie es scheint, nicht mehr so üppig wie damals in der Bernhardystraße zu H.

Wir haben zwei Kriege gehabt, und es hat sich einiges verändert. Aber die Gerüchte sind dauerhafter . . .

Im wohlverdienten Ruhestand

Halle. Nach nahezu dreißigjähriger Tätigkeit als Pfarrer von Dieskau, Bruckdorf und Canena trat Dr. Ernst Lotze, der in diesem Jahre sein goldenes Doktorjubiläum feiern konnte, in den wohlverdienten Ruhestand. Der 75jährige studierte in Erlangen und Leipzig und wurde 1932 zum Pfarrer in Dieskau gewählt. Lange Jahre war er stellvertretender Superintendent in Halle-Ost. Als Pfleger der Pfarrarchive war er bis zuletzt tätig. Als Erholung betreibt er mit großer Liebe die Bienenzucht.

Bis Ende August konnten die Dampfer der Saale-Fahrgastschiffahrt rund 200 000 Fahrgäste befördern.